

Flipper ist ihr bester Freund

Fans geben sich am Wochenende in Gelsenkirchen die Kugel

Tschack! Mit einem satten Schmetterschuss saust die Silberkugel ins Ziel. Klack-klack! Zwei Targets (Zielscheiben) klappen schneller zusammen als ein italienischer Stürmer im gegnerischen Strafraum. Padeng, padeng, Tüdelüdelüdel: Ein Volltreffer auf die Rampe triggert schrilles Gedudel aus den Pioniertagen elektronischer Klangerzeugung. Bis der Ball, begleitet von einer höhnischen Kakophonie, erst im Seitenkanal und dann in den Eingeweihten der Maschine verschwindet: Ööööööhhhhhhrrrrrrr...

Der sich hier an einem 28 Jahre alten Schätzchen namens „Harlem Globetrotters“ übt, ist kein Geringerer als der Neunte bei der letzten Deutschen Flipper-Meisterschaft: Stefan Ulrich. Damit nicht genug: Der 41-jährige Gelsenkirchener ist Mitausrichter der „Pinball Convention“, einer Kombination aus Messe, Turnier und Ausstellung, die am kommenden Wochenende mehrere tausend Interessenten auf das Gelände der Trabrennbahn im Stadtteil Nienhausen locken soll. Hauptattraktion, so der Veranstalter: „Wir zeigen Flipper aus sechs Jahrzehnten.“

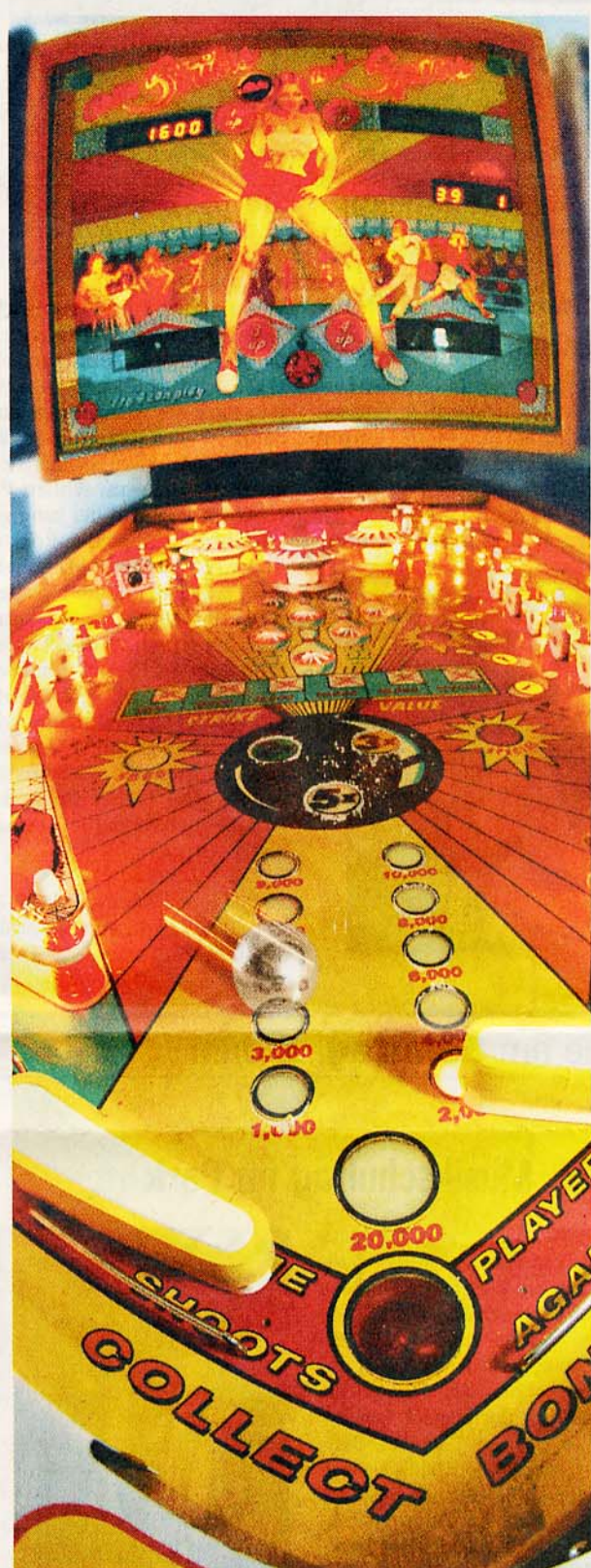
Insgesamt 100 Exemplare aus Sammlerbeständen (der Löwenanteil stammt von den beiden Essenern Andreas Schick und Frank Oeffelke) werden in Gelsenkirchen zu sehen (und – bis auf zwei Ausnahmen – zu bespielen) sein.

Am Anfang rollte die Kugel ohne Zutun des Spielers

Darunter Veteranen wie der „Bergmann Favorit“ von anno 1939, bei dem die Kugel, einmal abgeschossen, noch praktisch ohne Zutun des Spielers die Rampe herunterrollte. Erst 1947 brachte die Firma Gottlieb ein Gerät mit den namensprägenden Flippern (dt.: Flossen) auf den Markt, die aus dem lauen Zeitvertreib ein rasantes Geschicklichkeitsspiel machten.

Die Ausstellung zeigt aber auch ratternde elektromechanische Oldtimer wie den seltenen „Six Sticks“ aus dem Jahr 1966 für sechs Spieler – sowie so genannte „Early Electronics“, bei denen die Zählmechanik durch digitale Leuchtziffern abgelöst wurde. Dazu, nicht zu vergessen, die modernen High-Tech-Maschinen aus den 90er Jahren: Flipper wie „Terminator 2 – Judgement Day“ buhlten mit Video-Einspielungen und so genanntem Dot-Matrix-Display (einer Universal-Grafik aus kleinen Lichtpunkten) um Kundenschaft.

Dabei waren die technischen Innovationen dieser Zeit schon das letzte Aufbäumen einer dem Untergang geweihten Spezies. „Die Blütezeit der Flipper waren die 70er und frühen 80er Jahre“, berichtet Ulrich, „danach machten ihnen Videogames, Internet und Konsolenspiele langsam aber sicher den Garaus.“ Die moderne Technik der frühen 90er Jahre sorgte zwar für einen Zwischenboom – noch 1992 wurden von einem Gerät namens „Addams Family“ (in Anlehnung an die Horror-Familie) 21 000 Exemplare gebaut.



Fotos: Matthias Ermann

Von wegen ruhige Kugel: Flipperfreunde (hier am „Strikes and Sares“ von 1978) schätzen die ständig neue Spielsituation.

Infos zur Flippermesse

■ **Wann?** Sa., 2.6., 11-22 Uhr, und So., 3.6., 11-17 Uhr.

■ **Wo?** Trabrennbahn Gelsenkirchen, Gelsentrab-Park (Nienhausenstr. 42).

■ **Wie teuer?** Tageskarte: Erw. 6 €, Kinder 3 €.

■ **Programm:** Ausstellung (mit Spielmöglichkeit) von ca. 100 Flippnern aus sechs Jahrzehnten. Messe mit ca. 20 Ständen und

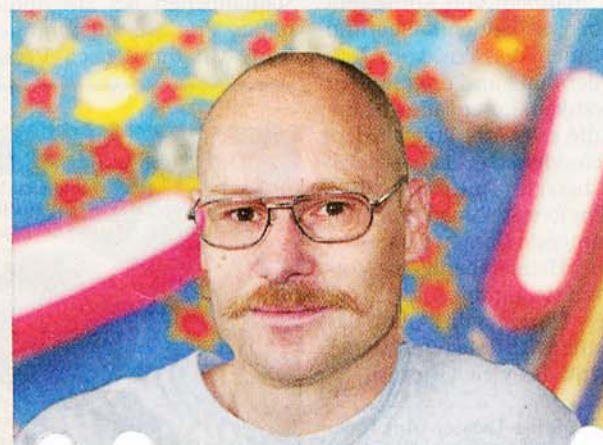
Verkauf (Ersatzteile und funktionsfähige Flipper).

„Turnier der Generationen“ (Sa. ab 13 Uhr, Startgeld: 2 €).

Zaubershow mit „Fleck und Nicoletta“ (Sa. ab 20.30 Uhr).

Flipper-Rallye für Kinder (So. ab 11 Uhr).

■ **Mehr Infos:** ☎ 0209 / 359 83 86, Internet: www.gelsen-flipper.de



Liebhaber seit 1977: Stefan Ulrich (41). Am Elvis-Flipper „Jubilee“ zog er seine erste Kugel ab – wenige Tage nach Presleys Tod.

Spätestens 1995 aber geriet die Industrie in eine Krise, von der sie sich bis heute nicht mehr erholt hat: Pinball-Automaten verschwanden aus Kneipen und Pommestuben. Die bedeutendste Flipper-Schmiede Williams produzierte 1999 ihren letzten Automaten, geblieben ist mit der US-Firma Gary Stern weltweit nur noch ein einziger Hersteller.

Der – immerhin – erst vor wenigen Tagen mit „Spider-Man“ einen brandneuen Flipper herausgebracht hat. Wie die meisten Vertreter seiner Zunft wird er bald (wenn überhaupt) vor allem in den Foyers großer Kinos zu finden sein, die heute neben einigen Spielhallen zu den wenigen verbliebenen Aufstellern zählen.

Doch je mehr die Pinball-Automaten aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit verschwinden, umso mehr werden sie zum Objekt der Begierde eines eingeschworenen Klübchens von Nostalgikern.

Fans zahlen bis zu 4000 € für ein gebrauchtes Gerät

„Es gibt in Deutschland eine rege Szene von etwa 5000 Personen“, erzählt Ulrich, „die in großen Internetforen, dem Verein German Pinball Association oder einer der elf regionalen Flipperligen in Deutschland organisiert sind.“ Solche Liebhaber lassen sich ein gebrauchtes Exemplar schon mal bis zu 4000 Euro kosten.

Aber was genau macht eigentlich die Faszination der Sache aus? Ulrich muss nicht lange überlegen: „Beim Flippeln gleicht kein Spiel dem anderen: Der Lauf des Balles lässt sich nie wirklich berechnen“, meint der 41-Jährige. „Dann sind da die interessante grafische Gestaltung und Themengestaltung der Automaten, die häufig den Zeitgeist widerspiegeln: Neben Kino-Blockbustern finden sich Rockstars wie Elvis oder Kiss, aber auch technische Errungenschaften wie der Bau der Concorde.“ Und sogar politische Ereignisse: Gleich mehrere Flipper beschäftigten sich 1976 mit dem Jahrestag der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung 200 Jahre zuvor.

Jetzt denkt der Gelsenkirchener dann doch mal kurz nach: „Und bei alledem schwingt natürlich auch immer ein wenig der Wunsch mit, die eigene Vergangenheit aufleben zu lassen.“

Kann man wohl sagen! Wer (wie der Autor dieser Zeilen) in den 70er und frühen 80er Jahren der Großjährigkeit entgegenstrebt, dem werden beim Gang durch die mit Exemplaren namens „Eight Ball“, „Flash Gordon“, „Vector“, „Playboy“ oder „Evel Knievel“ vollgestellten Reihen buchstäblich die Ohren klingeln. Teenie-Erinnerungen werden wach: War doch toll, als man im Duett mit dem besten Kumpel – hallo Martin! – eine Freicola nach der anderen abräumte oder als Prämie beim großen Pommestuben-Flipper-Wettbewerb von 1978 eine designmäßig eher fragwürdige Digitaluhr (drehbares Zifferblatt!) einheimste.

In diesem Sinne: Freispiel für alle!

Frank Grieger □